
GREINERT, Wolf-Dietrich:
Erwerbsqualifizierung jenseits des Industrialismus.
Zur Geschichte und Reform des deutschen Systems der
Berufsbildung.

2. grundständig überarb. Aufl. Frankfurt/M.: G.A.F.B.-Verlag 2012.
ISBN 13 978-3-925070-90-7; 352 S.; 29,90 €



Rezension von Dietrich PUKAS, Bad Nenndorf

Das aktualisierte Werk von GREINERT kann und sollte in der gegenwärtigen Reformdebatte zur Schaffung eines einheitlichen europäischen Bildungswesens als maßgeblicher Wegweiser dienen, um angesichts des Wandels von der herkömmlichen Industriegesellschaft zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft angemessene Konsequenzen hinsichtlich der Angleichung des deutschen Berufsausbildungssystems an den Europäischen Qualifikationsrahmen zu ziehen und dabei die vorbildhaften europäischen Berufsausbildungsmodelle unserer Nachbarländer Österreich und Schweiz als echte Alternativen zu berücksichtigen.

GREINERTs Reformempfehlungen basieren auf der kenntnisreichen und erkenntnisträchtigen Analyse der historischen Entwicklung des deutschen dualen Ausbildungssystems von den Traditionsbeständen der ständischen Handwerker Ausbildung über die industrietypische Lehrlings- und Facharbeiterausbildung, die Berufsbildungsreformversuche in den 1970er Jahren bis zur Erosion des deutschen Produktionsmodells und den Krisenerscheinungen des Korporatismus und Bildungsföderalismus Ende letzten und zu Beginn dieses Jahrhunderts. Der Autor bedient sich dazu der aufschlussreichen Sozialhistoriografie und untersucht die Genese der deutschen Berufsausbildung, ihrer Institutionen und gesellschaftlichen Funktionen, indem er die politischen, sozialen, ökonomischen Grundlagen des dualen Systems ermittelt, die Idee der zugrunde gelegten Bildung und Erziehung aufdeckt sowie die von gesellschaftlichen Interessen geprägte Struktur offen legt. Dabei deutet er die Vergangenheit unter kritischer Perspektive anhand sozialwissenschaftlicher Kategorien und Modelle von der Gegenwart aus und erklärt gleichfalls die Gegenwart aus der Vergangenheit. So zeigt er die entscheidenden gesellschaftlichen Problemlagen seit Ende des vorletzten Jahrhunderts bis zur Gegenwart auf sowie die Versuche und Maßnahmen der politischen Akteure, die Krisenerscheinungen mit Hilfe der Sozialisationsinstanzen Betrieb und Berufsschule sowie beruflichen Schulen bzw. ihrer entsprechenden Ausgestaltung zu bewältigen. Am Ende der Krisenbilanz geht es um die modernen Herausforderungen für die nationale Berufsbildungspolitik „zwischen Markt und Staat“ und die mäßige, defensive Reaktion der deutschen Berufsbildungspolitik, nämlich ihre abwartende, opportunistische Haltung des „Attentismus als politische Strategie“.

Als Ergebnis von GREINERTs umfassender Analyse stellen wir den fundamentalen Kern heraus, der dem dualen System trotz aller Anfechtungen des sozio-ökonomischen Wandels Beständigkeit verleiht und zu seinem bisherigen Beharrungsvermögen beiträgt. Es sind die wesentlichen Elemente, die sich als zukunftsfähig erweisen und echte europäische Tradition

ausmachen wie das Berufsprinzip, die Ganzheitlichkeit von Qualifikationen und Kompetenzen, Inputorientierung der Lernprozesse, Zusammenhang von Ausbildung und Prüfung, Theorie-Praxis-Bezug, didaktisch fundierte Lernorganisation, schließlich die soziale und gesellschaftspolitische Stabilisierungsfunktion. Letztere wird vor allem in Bezug auf die relativ geringe Jugendarbeitslosigkeit (in Deutschland) geschätzt und gerade deshalb erweist sich unser duales Ausbildungssystem als „Exportschlager“ und wird von OECD und ERT (Runder Tisch europäischer Industrieller) den Staaten Europas und den USA zur Einführung empfohlen.

Allerdings stehen die zukunftsweisenden Vorzüge im Gegensatz zum rein marktorientierten, aus England stammenden Basiskonzept, das den als Richtschnur vorgegebenen Europäischen Qualifikationsrahmen (EQR) und das Europäische Kreditpunktesystem für die berufliche Bildung (ECVET) bestimmt und an das der Deutsche Qualifikationsrahmen (DQR) angepasst werden soll. GREINERT macht darauf aufmerksam, dass der Qualifikationsbegriff nunmehr ausschließlich als Arbeitsvermögen im Sinne einer Einheit aus Wissen, Fertigkeiten und Kompetenz (arbeitsbezogene Autonomie und Verantwortung) aufgefasst wird. Das „Schlüsselprinzip der Kompetenz“ werde als durch Prüfungen nachgewiesene Fähigkeiten verstanden, bestimmte Kenntnisse, Fertigkeiten und beruflich-personale Verhaltensdispositionen in Arbeits- und Lernsituationen anzuwenden, was im Operationalisierungsprozess zu eindeutig definierten Lernergebnissen und standardisierten Tests führe und eine reduzierte Lernkultur wie in angelsächsischen Ländern zur Folge habe. Diese outcome-orientierte Identifikation und Bewertung fußen ferner auf dem Konstrukt von „Units“ als relativ schmalen Einheiten von Kenntnissen, Fertigkeiten und Verhaltensweisen, die durchaus getrennt vermittelt, überprüft und zertifiziert werden sollen. Sie setzen sich wiederum aus „Modulen“ als kurze Lerneinheiten zusammen und es erweise sich als fraglich, ob so komplexe Berufsprofile mit integrativen Sozialisationsprozessen und Rolleneinübungen aufgebaut, die Persönlichkeitsentwicklung der Auszubildenden gefördert, eine gesellschaftliche Verankerung erreicht werden könne.

Nach GREINERT sollten wir uns von der Illusion verabschieden, beide Positionen oder Konzepte sinnvoll synchronisieren zu können. Stattdessen schlägt er vor, das weitgehend strukturgleiche duale und schulische Ausbildungssystem zu einem effizienten Gesamtmodell beruflicher Bildung zusammenzuführen. Dazu könnte man nach dem Vorbild von Österreich und Schweiz, den Ländern mit gleichfalls dualer Ausbildungstradition, ein innovatives, neues Berufsbildungsreformgesetz schaffen. Durch Grundgesetzänderung müsste darin dem Bund als Zentralmacht die gesetzliche Rahmenkompetenz für die Regelung der schulischen, betrieblichen, dualen, überbetrieblichen, staatlichen und privaten Ausbildung in allen nicht-akademischen Berufen einschließlich beruflicher Benachteiligten- und Behindertenausbildung sowie Weiterbildung und Laufbahnberatung eingeräumt werden. Als weiterer Kernpunkt ist die Finanzierung der beruflichen Bildung im Sinne einer Gemeinschaftsaufgabe von Bund, Ländern und privaten Betrieben zu etablieren und auf Qualitätsentwicklung und -kontrolle auszurichten. In diesem institutionellen Rahmen könnte das auf Berufsförmigkeit, Ganzheitlichkeit, Input-Orientierung, Theorie-Praxis-Bezug, didaktisch begründete Lernorganisation gestützte Berufsbildungsmodell als Alternative zum auf Marktökonomie, Taylorismus, behavioristischer Lerntheorie basierenden Bildungskonzept der Europäischen Union (EU) ausgeformt werden. Unseres Erachtens ließen sich dann mit den Qualifikationsrahmen (DQR,

EQR) als echten Vergleichs- und Übersetzungsinstrumenten (und nicht Gleichschaltungswerkzeugen) durchaus noch sinnvolle Niveaueinstufungen und vergleichende Qualifikationsbewertungen vornehmen, insofern Qualitätsentwicklung und -kontrolle grundsätzlich stattfinden sollen.

In diesem Sinne vermag GREINERTS Werk vorrangig für die zahlreichen Berufsbildungsreformer wichtige Erkenntnisse bringen; besonders relevant ist es für diejenigen, die auf nationaler und europäischer Ebene bildungspolitische Verantwortung tragen. Jedoch ist das Buch ebenfalls für alle im Bildungs-, Ausbildungs- und Weiterbildungsbereich Tätigen und am gesellschaftlichen Wandel Interessierten als Fachlektüre zu empfehlen.